Zum 1. April.

In Kampf und Sturmesnacht
Hält treuer Hort Gericht.
Im Tannenwald in den Blättern
Zittert still das Sonnenlicht.

Lockt sich die Feinde nahen -
Ihr Trüm reicht nicht bis hier.
Kein Kampfesblüten soll stören
Die Ruh Lichmonat Dir.

Doch wenn im Lenzmondenglanz
Der Lichtwald sich regt,
Ist's treuer Schützengraben
Geruh, den er zu Dir trägt.

Im Ring von Blut und Eisen
Liegt ringsum uns deutsches Land.
Blick auf dein Volk! Du weisen
Die fest Dein Gitt fin band.

S.

In Wladiwostok bei Kriegsausbruch 1914.

Vielleicht wird es für manchen unter uns, der die Zeit kurz vor Kriegsausbruch auf Ainu selbst in Ainu oder Japan, also Leuten, die damals vom Krieg noch so gut wie unberührt waren, erlebt hat, nicht ohne Interesse sein, etwas über die Ereignisse jener Tage in Russland zu hören, den Leuten,

auf dessen Entscheidung wohl damals hauptsächlich aller Blicke gerichtet waren. Und wenn wir gar heute aus Wladiwostok und Port Arthur diese Zeit auch nur im fernen Osten des russischen Reiches durchgemacht haben, so dürften die Ereignisse und Stimmung jener Tage in den genannten Städten und nach Lage aller Dinge wohl fast vollständig denen des europäischen Rußlands entsprechen. In diesem Sinne lasse ich nachstehend meine Tagebuchaufzeichnungen aus meinen letzten Tagen in Wladiwostok folgen.

Sonnabend, 25. Juli. 2 Uhr nachmittags verbreiten Extrablätter die Nachricht, daß Österreich an Serbien ein innerhalb 24 Stunden zu beantwortendes Ultimatum gestellt habe. Die Abendzeitungen kommentieren diese Nachricht bereits in langen Artikeln mit der Überschrift „Nakanunje voinü" = „Am Vorabend des Krieges". Die Artikel selbst sind schwarzpessimistisch gehalten. Die Stellung Deutschlands zu der Frage wird dabei allerdings merkwürdig kurz behandelt. Im übrigen ist aber von einer besonderen Erregung noch nichts zu merken. Abends sehen ich auf die Straße immerhin mit dem unbestimmten Gefühl, daß es vielleicht das letztemal sein wird, daß ich in Ostasien auf Schmetterlingsjagd gehen werde.

Sonntag, 26. Juli. Da ich den ganzen Tag auf der Straße bin, kann ich nichts Neues in Erfahrung bringen. Mit Herrn B. und 2 anderen Russen noch einmal im Meer gebadet. Mittags stieg Glas auf den kommenden Krieg gehoben. Stimmung der Russen ist durchaus nicht feindlich. Herr B. glaubt, daß man es in Petersburg aus Befürchtung vor einer Revolution nicht zum Kriege kommen lassen wird.

Montag, 27. Juli. Im Geschäft eigentlich noch dieselbe Stimmung wie früher. Ein neues Telegramm trifft ein, daß Rußland Verlängerung der Antwortfrist um 24 Stunden fordert. Frankreich stellt innerhalb 4 Stunden derselben Anfrage, beide Mächten werden von Österreich abschlägig beschieden. Jetzt beginnt man schon etwas über die Lage nachzudenken. Fürsten Petersburg 46.75.

Dienstag, 28. Juli. Früh um 9 Uhr durch Extrablätter mitgeteilt Meldung, daß der deutsche Kaiser von seiner Nordlandreise in Kiel wieder eingetroffen sei und dort sofort eine Konferenz mit deutschen und österreichischen Diplomaten stattgefunden habe, von denen Ergebnis alles weitere erwartet wird. Stimmung dadurch erheblich gehoben. Abends 10 Uhr überrascht mich S. im Bett über der Lektüre des „Deutschen Hausschatzes in der Welt" mit einem knallroten Extrablatt: „Nakanune voijny" – „Kriegsanfang." Österreich hat Serbien den Krieg erklärt. Die Serben sollen die Österreicher auf der Donau bereits beschossen haben. Hier im Klub verbreitet sich die Nachricht im Hause. Alles sieht noch keinen Militärgegner. Wir glauben alle, daß wir aus Wladiwostok bald hinaus müssen. Nach einem Glase Rotwein auch den Krieg mit Fall, genau ich aber doch ganz gemütlich mir.

Mittwoch, 29. Juli. Früh das erste ausführliche Extrablatt: „Voina objavlena" = „Der Krieg ist erklärt". Das Geschrei legt sich fast ausschließlich um den kommenden Krieg. Es erscheint wird fast gar nicht mehr. Auch der Post werden keine privaten Telegramme mehr angenommen. Ich will noch heute telegraphieren. Das Telegramm wird zurückgehalten. Mittags Telegramm aus Friedrichsruh: Kurs 145, 20. Mit dem Kapitän des Dampfers „Tsesia" längere Konferenz hinter

verschlossenen Türen. Resultat nicht bekannt. Anscheinend kommen keine Instruktionen für den Dampfer mehr durch. Im Morgenblatt wird erzählt, daß Japaner in Wladiwostok Anschläge machen. Die finnischen Schären sollen dem Verkehr verschlossen sein und alle Leuchtfeuer in der Ostsee gelöscht sein. Abends auch die Detaillen geschehen, nur meine Tochter zu holen.

Donnerstag, 30. Juli. 2 bis 3 mal erscheinen Extrablätter berichten von gewaltigen Ingenieur-Kunstbauten für die russischen Truppen in Petersburg und Moskau und gleichzeitig von sozialistischen Kundgebungen gegen den Krieg in Nord- und Süddeutschland. 20 deutsche Kriegsschiffe sollen in den dänischen Gewässern gesichtet worden sein. Sonst wird aus Deutschland nichts berichtet. Aus Petersburg telegraphiert Kurs 49,50 - 50,-. Doch soll er mit Warschauer Banken nicht gemacht sein. Börsen in Petersburg und Wien geschlossen. Aus Hamburg telegraphiert, daß außerordentlich die Kriegsklausel kündigen und nur noch freikündig zu einer Revision Rat angekommen ist. Extrablätter bringen das Manifest Franz Joseph. Das Verhältnis zwischen uns und den Russen ist schon etwas gespannt.

Freitag, 31. Juli. Belgrad wird von den Österreichern bombardiert. Die sonst so ruhige Anna Wassilewna nennt es eine Barbarentat, eine wehrlose Stadt zu beschießen. Die Gereiztheit der Stimmung zwischen uns und den Russen ist jetzt schon weit gediehen, daß uns von oben ein Wink gegeben wird, uns in keinerlei politische Diskussionen mit den Russen einzulassen. In Petersburg weiter große Manifestationen zu Gunsten Serbiens. Warschau berichtet, daß Gutenwartschaft gesperrt ist. Aus Petersburg keine Kursnotierung mehr.

Nachmittags Extrablatt, daß das gesamte europäische Rußland mobil ist, desgleichen Frankreich. Von Deutschland weiter keine andere Nachricht als von sozialistischen Demonstrationen. Im finnischen Gebiet werden die Truppen aus den Sommerlagern in die Kasernen zurückgerufen, ebenso läuft Kreuzer „Oldwolo" nach längerer Abwesenheit wieder im Hafen ein, wo er Proviant und Kohle übernimmt. Es schwirrt die Nachricht, daß Japan in ganz Korea mobil macht und die Flotte zusammenzieht. Abends Extrablatt, daß die Regierung in Tokio erklärt hat, im Falle eines Konflikts Englands, der Verbündete Englands zu folgen. Gutsommunhang zwischen beiden Mächtegruppen nicht zu erklären. Das Fortbestehen des Friedens wird nicht mehr für wahrscheinlich gehalten. Unter uns Deutschen große Begeisterung. Mit den Deutschrussen, die in außergewöhnlich deutschfreundlicher Haltung annehmen, ziemlich wenig Auseinandersetzungen. Abends mit S. und B. im Wartgarten gewesen. Wie üblich alle Tische besetzt mit Offizieren und Damen mit ihren Sommerbei reichlicher Toilette. Man kann nicht merken, daß die Leute sich den Appetit durch Sorgen um das Kommende verderben lassen.

Sonnabend, 1. August. Den Gutshof die letzten unerledigten Sachen soweit als möglich aufgearbeitet. Auch die Nachricht, daß die Österreicher in einem Gefecht mit den Serben geschlagen sind. Mittags: Belgrad gefallen. Die „Spreu" soll angeblich versucht haben, mit Shanghai drahtlose Verbindung zu erhalten. Jedenfalls wird ihre Telegraphenstation polizeilich versiegelt. Der Besitzer des Hauses ist durch Wien gesperrt. Nachmittags kommt Artillerieoberst K. zu uns um sein Gepäck nach Warschau versichern zu lassen. Auf die Frage meiner er dorthin reise: „Es wird Krieg geben." Von

aber natürlich wie gebeten, vor Beginn des Sonntags abzusehen. Wann wird die Kriegserklärung erfolgen? Abends alle Zeitungen geordnet.

Sonntag, 2. August. Früh auf der Straße eine ungeheuerlich große Menschenmenge, Männer aus der Werkstatt und Bauern vom Lande, meist in Gruppen zusammenstehend und gehend und sich beraten. Zahlreiche Militärgepäckwagen durchziehen zu Fuß und zu Pferde die Stadt. Überall eine merkwürdig gedrückte Stimmung. Grund: Der Festungskommandant hat in allen Bezirksämtern Straßenmärkte durchgeführt, wo dichten Menschenscharen ausführlich Plakate die Verhängung des Belagerungszustandes über Wladimirostok verkündet. Somit ist das ganze Küstengebiet dem direkten Befehl des Wladimirostoker Festungskommandanten unterstellt. Wir leben in einer Festung: Strenge Vorschriften regeln den Verkehr im Hafen und in der Umgebung Wladimirostoks und verbieten die Annäherung aus Meer bis auf eine bestimmte Entfernung, die Polizei wird durch Militär ersetzt, wichtige Eisenbahnpunkte werden militärisch besetzt, für strenge Durchführung scharfe Maßnahmen angedroht, alle Lokale um 11 Uhr geschlossen. –

Zum ersten Male bringen die Zeitungen einigermaßen glaubwürdige Nachrichten aus Deutschland von erfolgter Mobilisation, von Requirierung von Lebensmitteln, Automobilen usw. Das für heute angesetzte Wettfahren muß abgesagt werden. Beim Frühstück laufen bereits Gerüchte von der erfolgten Kriegserklärung um, doch erst um 12 Uhr kommt R. H. in die Volonsaja und meldet, daß auf dem „Obtold" heute die amtliche Nachricht von der Kriegserklärung Deutschlands an Rußland eingelaufen sei. Noch während wir bei Tisch sitzen, ziehen Truppen auf der Straße Richtung Menschengewe-

sen vorbei. Um ½1 Uhr meldet sich bereits wieder eine breite Front einer etwa 1000 Köpfigen und schnell bis auf 2–3000 Menschen anwachsenden Menge die Straße entlang. In der Kirche hat ein Bittgottesdienst für die serbischen Brüder stattgefunden und nach Schluß des Gottesdienstes sind ganz zufällig! – auf einmal Zaren- und Muttergottesbilder und russische Fahnen unter der die Kirche verlassenden Menge aufgetaucht und sofort organisiert sich das Ganze zu einer imposanten Demonstration. Schnell bildet sich – auch ganz zufällig natürlich – eine Kapelle ein, und so zieht der Menschenstrom, in seiner Mitte eine große Anzahl junger Führer Offiziere, in der Hauptsache aber die Asiatischen russischen Bauern, viele Frauen und Kinder, unter Absingen der Nationalhymne vor die Wohnung des Gouverneurs, des Stadthauptes und die behördlichen Gebäude, um jedesmal seiner Begeisterung durch begeisterte laute Hochrufe auf Serbien und die russische Armee Ausdruck zu geben. Vor dem größten, früher deutschen Kaufhause wird das Hochrufen in wüstes Johlen und Schreien und die Rufe: „Doloi Germanija", „Doloi Austrija" = „Nieder mit Deutschland", „Nieder mit Österreich" verwandelt. Von Fenstern können wir die Zahl beobachten. Die eisernen Rollläden der Schaufenster sind herabgelassen. Schade können die Menschenmassen also nicht anrichten. Der Zug geht weiter vors Deutsche Konsulat. Ein Steinwurf zertrümmert eine Fensterscheibe. Weitere Übergriffe der Menge werden durch ein Schutzmannsaufgebot verhindert. Reichsflagge und -Wappen müssen entfernt werden. Im Kaufmannsbezirk in Sportschaltern im Kaufhause der Luxusartikel Soldaten und Unteroffiziere von den Menschenmassen auch die Schultern gehoben. Der Zug vergrößert sich immer mehr und dringt zum Schluß vor dem

vereinigten britisch-französischen Konsulat den zurückkehrenden Landsleuten eine türkische Escorte dar, die der englische Konsul mit einem Hoch auf Rußland beantwortet. Dann verteilt sich die Menge und zur kleinen Trupps von 50-100 Mann, zuletzt vielfach Kinder, halbwüchsige Burschen und betrunkene Männer, ziehen bis etwa 11 Uhr noch durch die Straßen, vergeblich versuchend, ihren „Demonstrationen" durch Rufen und Singen etwas Begeisterung und Hetzung aus dem Reihen der Passanten zu verschaffen. –

Um 4 Uhr wird durch Maueranschläge der Außerkrafttretungsbefehl des Festungskommandanten für alle Reichsdeutschen bekannt gegeben. Innerhalb 24 Stunden haben wir das Festungsgebiet zu verlassen. Abends erbittet sich ein äußerst höflicher Polizeioffizier persönlich unsere schriftliche Bestätigung über den Erhalt des Befehls. Vom Konsulat ist keine Definition Auskunft, wohin wir uns zu begeben haben, zu erlangen, da auf Telegramm Anfragen bei der Botschaft in Petersburg keine Antwort mehr durchgekommen ist. Wir Dienstpflichtigen sind daher übereingekommen, uns über Tagen noch hinüber zu begeben. Der nächste Dampfer, „Azov" genannt, übermorgen, immerhin können wir morgen an Bord und sind dann auf neutralem Boden. Da fast alle Bojenplätze hier trocken und Dampfer repariert werden, muß der größte Teil von uns Spaziergänge fahren. Um 4 Uhr wird die Stadt mit Extrablättern mit der bezeichnenden Aufschrift: „Djunetsto-Nemetzkaja voina" = „Deutsch-chinesischer Krieg", überschwemmt. Den letzten uns verbleibenden Nachmittag benützen wir zu einem Spaziergang nach dem Friedhof Tolino und über die Trajektbrücke den Abschied zu nehmen vom Platze unserer bisherigen Tätigkeit. Die uns begegnenden Russen zeigen trotz

unseres eine uns feindliche Haltung, obgleich sie uns alle als „Djunzi" kennen. Unbehelligt können wir unseres Weges gehen. Abends kommen die Leute, die gestern auf die Deutschen gehetzt sind, zurück und berichten, daß alle Geschützrohre zu den Forts mit langen Artillerieparks besetzt sind, die auf ihre Verladung warten. (Anm. Bereits am andern Tage rollten lange Militärzüge nach Norden). Auf dem Abendbrot finden sich noch ein paar Leute im Klub ein. Man weiß niemand zu erzählen. Auch zu Hause beschließt ein Bekannter im kleinen Kreise den letzten Abend unseres Aufenthalts in unserem Heim.

Montag, 3. August. Im Geschäft alles an meinem Nachfolger abgegeben. In der Konsularabteilung wir zu warten, Nähen auf die Pässe. Auf die Grenzbrücken soll der Rummel so groß sein, daß sie nachmittags ihre Pässe schließen. Bezeichnend ist die Ansicht vieler Leute, sogar von russischen Offizieren habe ich wiederholt Ausdrücke gehört, daß die Chinesen für Rußland doch wieder so erbeuten wurde, wie der japanische Krieg vor 10 Jahren. Morgens schreiben wieder geglaubte Gerüchte umher, die deutsche Flotte stehe 50 km vor Wladiwostok. Die kleine Amur Dampfflotte droht mit sogar ernstlichem Gemüt, ob es wahr sei, daß Wladiwostok morgen bombardiert werden soll. (Anm. Auch auf den Küstenbatterien mußte die Mannschaft wegen der „deutschen Flotte" einen beträchtlichen Grad vorrätig haben. Später Wladiwostoker Zeitungsberichten besorgten, daß in einer jener ersten Nächte abgeblendet in den Hafen einlaufende russische Frachtschiffe von demselben Schicksal wie die englischen Kreuzer vor Hongkong erreicht worden wären.) Einige Abendbummel Umzüge finden heute statt. Teilweise sind hauptsächlich Leute

und Arbeiter, teilweise betrunken, die mit ein paar russischen Fahnen und Gummibällen ruhig durch die Straßen zogen. Diesen Manifestationen wird keine Beachtung geschenkt. Allgemeinstimmung ist wohl überhaupt mehr ein Bedauern über unseren Weggang, keiner von uns hat auch nur den kleinsten Beweis von Feindseligkeit von seiten der Bevölkerung gesehen. Lange angespannen Deutschen wird sogar auch eine Eingabe hier von Festungskommandanten neutraglich erbeten, auch über die gestellte Frist hinaus in Wladiwostok zu verbleiben. Der Abschied von den uns mehr oder weniger vertraut gewordenen Bekannten ist überall äußerst herzlich. Sehr ist ihr Abschiedsgruß „Auf Wiedersehen" durchaus ehrlich gemeint und keine bloße Formsache. Beim Abschiedsessen sagte dieser: „Ich weiß wenigstens wohin sie gehen, und es wird schon alles gut gehen, aber lassen sie erst einmal die ersten deutschen Eingeborenschiffen hier eintreffen, von welchen Unannehmlichkeiten wir dann ausgesetzt sein werden." Die Erinnerung an 1905/06 ist wohl in allen wieder lebendig geworden. Endlich schwinge ich mich noch einer letzten gemeinsamen Tasse Tee in der Wolgoyaller Tarra, die nach Hongkong fahren, um 24 Uhr auf einem Frachtschiff und fahre zum Dampfer. Ungefähr 100 Mann und verschiedene Frauen und Kinder finden sich auf ihm ein. Ihr wann Ankömmling wird mit Hallo begrüßt. Auch die Leute von der „Darius" sind da. Der Dampfer ist beflaggt, die 3 ersten Offiziere gehangen genommen. Die Stimmung ist ausgezeichnet. Fast das ganze Zweihundert ist von uns besetzt. Alles ist fröhlich und wohl. Eine Wiener Sammelgalle, die Wladiwostok wenigstens verlässt verzeiht uns musikalische Unterhaltung während der Überfahrt. Von

der Firma sind große Proviantvorräte und einige Kisten Bier an Bord gekommen, also alles in schönster Ordnung. Eine große von Nagoyaller gestiftete Menge staut sich vor dem Dampfer, verhält sich aber vollständig ruhig. Auch viele Bekannte sind darunter, um uns ein letztes Lebewohl zu wünschen. Von den politischen Ereignissen in Europa hört man nichts Neues. Alles fragt: Geht England mit oder nicht mit? In Nikolajevsk sind Dampfer „Dortmund" und „Fabian Ritters" gesperrt. Ein russischer Offizier berichtet, daß die Deutschen bereits 200 km östlich der deutschen Grenze stehen und die erste Festung bombardieren. In Westen sollen wir die französischen Eisenbahnlinien an der Grenze zerstört haben. Von anderer Seite wird wieder berichtet, daß England neutral sein soll. Ebenso ist es mit Italien. Die einen sagen, es habe Frankreich den Krieg erklärt, die anderen behaupten es habe sich neutral erklärt. Das Schlimmste ist jedenfalls die Ungewißheit, wie verhalten sich England und Italien? Im Allgemeinen wir in ungetrübter Unterhaltung. Die Hafen sind wie schon seit einigen Tagen, alle Feuer gelöscht. Nur die elektrischen Großscheinwerfer senden ihre Reflexe auf die dunkle Bucht. In Wladiwostok erkennt man ganz deutlich die Umrisse des „Adlerhorst" und „Schamschung" und der zwei im Hafen liegenden Torpedoboote. Schrecklichste Stille. Um 10 Uhr legen wir unbemerkt unseren Kreisen schlafen.

Donnerstag, 4. August. Auch treffen noch einige Ankömmlinge, darunter 2 Deutsche, mit dem 3 Tage verspätetem Lazarettzug ein. In Laufe des Vormittags kommen unsere russischen Freunde und Freundinnen an Bord und verleben den Dampfer erst nach dem ersten Signal der Dampfpfeife. Zum Abschied ist auch der Hafenkommandant Baron v. T. erschienen, um

dem mit uns scheidenden Konsul das Abschiedsgeleit zu geben. Als der Dampfer von Pier loswirft, verweilen wir den Zurückbleibenden am Bai und auf den Balkons der Häuser in der Stadt mit den Händen und dann mit Tüchern ihren Abschiedsgruß, bis der Dampfer uns hinter Thonburi ihren Blicken entführt. Kurz vor der Abfahrt hören wir unverbürgte Nachrichten von einzelnen Engländer auf der feindlichen Küste. Keiner will den Sprung Glauben schenken.

Erst bei unserer Ankunft in Singapore sollten wir darüber Gewißheit erlangen.

K. S.

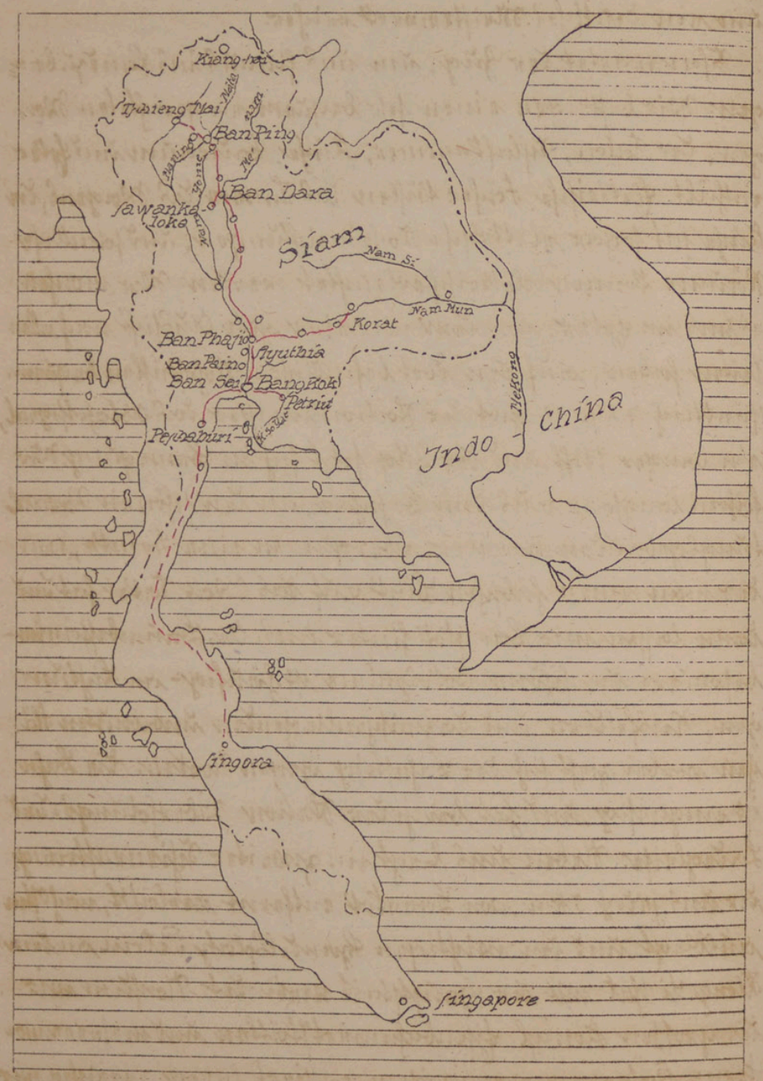
Ein Ausflug nach Ayuthia.

Ein herrlicher Tag verspricht zu werden, als wir früh 5½ Uhr von Bangkok aufbrechen, um die früheren 1772 durch einen Einfall der Birmanen zerstörte Hauptstadt Ayuthia (jetzt. Krong Kao) und die Sommerresidenz des Königs von Siam, Moko Phorjiomaüh, „Bom Pain" zu besuchen. Wir benutzen dazu die von den Deutschen erbaute Bahn. Dieselbe geht von Bangkok nach dem Norden Siams und ist heute bis Bom Ping, 530 km von der Hauptstadt, dem Verkehr übergeben. Sie wird durch das wilde Tenasserim-Gebirge bis Pechinoy Noi, der Hauptstadt des früheren, 1540 durch den siam. Herrscher Phra Nang Klao erbauten, und jetzt zum inneren Königreich Lao rechnenden Königreichs Lao weitergeführt. Mehrere bevölkerte Bangkok-Petriü (70 km), Bom Phji-Lubot (220 km) und Bom Tara-Tamarakoto (30 km) erschließen das östliche Siam für den Handel, während die südlichen Provinzen durch die noch nicht ganz fertiggestellte Petchaburi-Tigowa-Bahn Verbindung mit der Hauptstadt des Landes bekommen.

Nach einer kurzen Wagenfahrt durch die bereits belebten Straßen Bangkoks erreichen wir den außerhalb der Stadtlinien gelegenen Bahnhof der Königl. siam. Nordbahn. Schon von weitem sieht man die riesige Eisenkonstruktion der Halle das noch nicht vollendeten Neubaus. Nach Fertigstellung ist Siam um ein stattliches Meisterwerk reicher.

Schon wartet der Zug, um uns hinaus ins Land zu bringen. Wir besteigen einen sehr bequem eingerichteten Wagen, der Salon, Schlafkammer, Küche, Badezimmer und Toilette enthält. Elektrische Röhren kühlen das Innere des Wagens, die Küche hat sogar elektrische Kochvorrichtungen, und sämtliche Räume können elektrisch erleuchtet werden. Wir machen es uns im Salon, von dem wir eine gute Aussicht nach allen Seiten haben, auf den dort befindlichen Rohrstühlen bequem. Pünktlich 7 Uhr 12 gibt der Rottenbeamter das Abfahrtsignal, ein langer Pfiff und der Zug setzt sich in Bewegung. Wir fahren langsam aus dem Bahnhof, an den schönen Werkstättengebäuden vorüber, überqueren eine Brücke, von der man einen hübschen Blick auf das Wat Tekat hat und dann lassen wir Bangkok hinter uns. Die Bambushütten, besonders die schönen Kokospalmen ist häufig an Lichtungen, Reisfeldern und dazwischenliegenden unbebauten Flächen worbei zieht sich der Bahnstieg gegen Norden. Die Bahn ist eingleisig und hat bei jeder Station Ausweichungs- und Ladegleise. Neben uns liegt ein zweiter Schienenstrang, der uns jetzt 5 km von Bangkok entfernt verlässt, nach Osten abbiegt und den wichtigen Handelsplatz Petriu mit dem Klong Si Yat mit der Hauptstadt verbindet. Nachdem wir die großen Königl. Eisenbahnwerkstätten und mehrere Kasernen von weitem passiert haben, erreichen wir

Tonkin. Die Nation ist mit dem Königspalaste in Bangkok durch eine gut gehaltene Strasse verbunden: der Herrscher pflegt von hier aus seine Reisen ins Innere zu beginnen. Eine grosse in weiss und Gold gehaltene Empfangshalle mit breiten Treppenaufgängen zeugt von der Bedeutung dieser Nation.



Weiter geht die Fahrt durch den Menam-Strom. Auf dem Menam herrscht lebhaftes Treiben. Neben den verschiedenartigsten Booten fallen die langen und zugleich ziemlich breiten Teakholzflösse auf, die in paradiesischer Fahrt abwärts gleiten. Ein kleiner Dampfer schleppt ungefähr 30 Reisboote ins Innere, auch dann Siamesen und Chinesen unablässig herumlagern. In den Dörfern, die vor unserem Fenster vorbeihuschen, sind Bananen und Kokospalmen malerisch zwischen Bambusbüschen gruppiert. Auch der Mangobaum ist oft zu sehen. Das gelbe Fleisch der länglichen Frucht hat einen bitter süssen Geschmack und wird roh oder gebraten genossen. Orangen-Palmen mit herrlichen 30 bis 40 m hohen Stämmen stehen an der Bahn entlang. Rosenschwarze Büffel wälzen sich im Schlamm; bei Herannahen des Zuges setzen sie sich in Bewegung und fliehen dann 50 bis 60 m weit, um dann ihr mächtiges Haupt erhoben dem Dampfzuge nachzublicken. In der Nähe oder auf dem Rücken der Büffel sieht man immer schwarz und weiss gefiederte Drosselvögel mit langen gelben Schnäbeln: sie lesen die geflügelten Parasiten von den Rücken ihrer grauen Träger und finden dabei reichliche Nahrung. An den beiden Ufern sitzen Hunderte von weissen Pelikanen. Adebare ziehen ihre Kreise in der Luft nach Beute ausspähend. Flamingos halten Beratung ab. An allen Teichen und Seen zweitsehen und fischen. Aus dem Dunkel erhebt sich eine Rotte Wildenten. Ein Eisvogel huscht in den dichten Urwald - ein Eldorado für den Jäger. Wir erreichen nun Lom Sai. Während des kurzen Aufenthalts bietet sich ein hübscher Blick auf die Mündung des Menam Yale Pan Lai in den grossen Menam. Pan Lai hat als Wahrzeichen eine hochaufragende Pagode (siam. Phra = heilig; Chedi = Verbrennungs- oder Begräbnisstätte eines hohen Buddhisten). Unter

Pyathi erreicht man einen turmartigen Riesenbau aus gebrannten Ziegeln und mit weiß oder weiß mit Goldab gepützt. Pyathis sind Grabmäler oder Opferstätten. Jetzt erreichen wir Klong Rangsit, malerisch an dem Klong Bakeo (siam. Klong = Kanal) gelegen. Das Dorf ist ein beliebter Ausflugsort für Jäger. In den sumpfigen Niederungen bei Klong Rangsit gibt es Tiger, Nashörner und Eber. Wir überholen hier einen langen Güterzug, beladen mit Eisenbahn- und Brückenbaumaterial für die Weiterführung der Nordstrecke bestimmt. Nach einiger Zeit taucht am Horizont die erste, etwa 100 m hohe Ausläufer des Don Pia Gebirges auf. Sie sind bis oben hin bewaldet und aus Kalk aufgebaut. Klar heben sie sich vom tiefblauen Himmel ab: noch lange Zeit durch unübersehbare Ebenen ein wohltuender Anblick.

Wir nahen uns jetzt der Sommerresidenz des Königs von Siam, Bang Pain. Der Mekong bildet hier eine kleine Insel, auf der eine Anzahl Tempel liegen. Wir verlassen hier den Zug, um den etwa 1/2 Stunde entfernten Palast zu besichtigen. Eine breite wohlgepflegte Straße führt uns durch herrlichen Laubwald, und im Schatten der auf beiden Seiten der Straße gepflanzten, den Wald überragenden Palmen ist trotz der heiß herniederbrennenden Tropensonne das Gehen ein Vergnügen. Über eine Marmorbrücke betreten wir in den Schloßpark von Bang Pain, der durch Soldaten bewacht wird. Der weiße Palast, in europäischen Stile erbaut, ist mit Gold überladen. Kleine Kanäle liegen geschmackvoll zwischen den peinlich sauberen Wegen, die von modernen und antiken Statuen aus Marmor und von herrlich blühenden Bäumen und Sträuchern eingefaßt sind. Überall sehen da

rotes Lehm mit dem weißen Elfenbein, ein unvergeßlich liebliches Bild, wo die menschenleere schwere Brunnen kann. Um den nächsten Zug nicht zu versäumen, müssen wir eilig nach dem Bahnhof zurückkehren.

Nach einer kurzen 3/4 stündigen Fahrt erreichen wir Ayuthia. Die Station liegt 150 m vom Flusse entfernt und ist durch einen überdachten Wandelgang mit dem Ufer verbunden. Die Ufer des schnell dahinfließenden Flusses sind sehr hoch, etwa 15 m und man muß über eine Treppe zu ihm hinabsteigen. Ayuthia selbst liegt auf der anderen Seite und zählt etwa 3000 Einwohner. Die Bevölkerung setzt sich aus anderen Rassen aus Siam, Chinesen und Indern zusammen. Polizeistation, Post und andere amtliche Regierungsgebäude liegen auf einem kleinen Hügel. Die Stadt besteht meistens aus schmucken Häusern. Die Hauptverkehrsstraße ist der Fluß, und ein reges Treiben herrscht auf demselben. Hunderte von verschiedenartigsten Booten vermitteln den Verkehr. Mit einem kleinen Motorboot fahren wir nach dem Elefantenkral. Ein 100 m langes und 60 m breites Viereck ist durch einen 3 m hohen doppelten Palisadenzaun abgegrenzt. Der Zaun besteht aus 80 cm starken Teakholzpfosten. Eine 10 m breite Schneise schließt das Viereck von außen ab. Durch einen langen, nach außen hin sich verjüngenden Palisadengang kommen wir in das Innere. Das Schießen von Elefanten ist in Siam streng verboten. Jagden werden nur vom König für seine Gäste veranstaltet. Durch Hunderte von Treibern und viele zahme Elefanten werden die wilden Elefanten im Laufe des Herbstes und Winters in den Kral gejagt, um entweder durch Hunger gezähmt oder wieder frei gelassen zu werden. Nach der Freilassung richten die sonst im dichten Schilfgras von Ayuthia lebenden Elefanten großen Schaden an den um

die Stadt Linguican Faldarcan. 1911 wurde sogar durch 2 Dampfwalzen Tiara, die auf den Schienen schlichen, ein Schutzzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotiven verschwanden fast vollständig in den sumpfigen Boden, großer Materialschaden wurde angerichtet und mehreren Menschen kostete der Unfall das Leben; die Elefanten wurden durch den Zug zerrüttet. Im unteren Laufe sind leider nur einige zahme Elefanten vorhanden, und wir beobachten, wie sie schwere Nutzholzstämme aus dem Wasser ziehen. Der Tempel selbst ist leer.

Die Ruinen der durch die Birmanen zerstörten Pagodingen stehen noch stark entfernt. Auf freiem Gelände steht noch die verwüstete Bibliothek einer alten Kulturstätte. Zahlreiche zerfallene Pfeiler aus rötlichen Ziegelsteinen, umwuchert mit Schlingpflanzen, lauchen aus den Trümmern hervor. Säulen, Arme und Beine von schmucklosen steinernen Buddhafiguren liegen überall herum. Auf einer sich nach oben verjüngenden Pagode haben 2 Bäume Wurzel geschlagen und hoch in der Luft auf der Spitze des Pfeilers bieten dieselben einen eigenartigen Anblick. Man sieht hier auf dieser Trümmerstätte deutlich den siegreichen Kampf der Natur mit menschlichem Machwerk. In der Mitte der schmucklosen Pagode befindet sich als Tempelwürdigkeit ein durch eine noch ziemlich gut erhaltene 6 m breite und 30 m lange Mauer umgebener Tanzplatz. Feigenbäume, Farn, wohlriechende Blumen wachsen neben verfallenen Säulen. In der Mitte des Platzes steht in einem zerstörten Bau ohne Dach ein mächtiger 18 m hoher Steinbuddha. Ein rechter Arm liegt zerbrochen am Boden. Hohe geborstene Säulen umstehen die Statue. 6 Steinmen über 3 m hohe Bronzefigüren versehen den gegenüber diesem steinernen Kolos. Der aus Ziegelsteinen aufgeführte, mit zumeist bemoosten Tempelbau war nicht

sehr bunt bemalt. An mehreren Stellen sieht man noch Reste der blauen und roten Farbe. Wild wachsen jetzt auf diesem heiligen Boden, Gräser und Schlingpflanzen. Eidechsen huschen über den Weg, riesige blau schillernde Schmetterlinge gaukeln von Blume zu Blume und die Luft ist erfüllt von dem durchdringenden Gesang tausender von Vögeln. Nach mehrstündiger Wanderung in den Ruinen müssen wir leider diesen hochinteressanten Ort verlassen. Schwer ist der Abschied, aber wir wollen noch den letzten Zug nach Bangkok erreichen und müssen uns beeilen. Einletzter Blick auf die Ruinenstadt, und das Motorboot bringt uns zur Station zurück.

Der scheidende Tag beschert uns noch eine unvergeßlich schöne Sonnenuntergang. Hinter den Bergen geht die Sonne in gelber Pracht unter. Dem Sonnenuntergang folgt in gleicher Schnelligkeit die Dämmerung. Die jetzt ungefähr um 6 ½ Uhr am und dauert bis gegen 7 Uhr. Das Schauspiel beginnt mit der Verfärbung der einzigen großen Wolke am südlichen Himmel. Ein rosa Lichtstrahl geht fast zu gleicher Zeit zum Zenit. Über den Hügeln im fernen Nordwesten dunkelviolett und orange gefärbte Streifen, auf denen ein breiter, rosaviolettes Schimmer liegt; darüber der saphirblaue Himmel. Bald verblaßt ein Teil der Farben, und der Abendstern leuchtet hell auf. Die Färbung im Nordwesten wird tief orangerot. Nach 6 3/4 Uhr beginnt scheinbar eine neue Dämmerung, die Farbenerscheinungen wiederholen sich in alter Ordnung und nach 5 Minuten ist alles verschwunden. Nur der Wasserhimmel birgt noch im tiefen gelben Lichte die letzten Grüße der scheidenden Sonne.

Abends 1/2 8 Uhr erreichen wir wohlbehalten Bangkok, ein unvergeßlich herrlicher Tag ist zu Ende gegangen.

F. Kreupelt.

Wetturnen im Lager Yamagoe im November 1915

1. Einzelkampf

Lfd. Nr.	Name	Preis	Gerätetürnen	Hochsprung	Weitstoßen	Weitsprung	Turnen zur Punktz.
1	Ameter	I.	55	20	7	13	95
2	Schrader	II.	55½	15	14	10	94½
3	Probst	III.	55	11	13½	11	90½
4	Welz	IV.	48	17	12	10	87
5	Röser		46½	19	12	8½	86
6	Buch		54	15	7	9	85
7	Diebold		47½	11	11½	12	82
8	Bronnert		53	9	8	9	79
9	Beckers		44½	13	9½	11½	78½
10	Fehr		50½	11	2	8	71½

Barrenübungen

Lfd. Nr.	Name	Preis	I. Übg.	II. Übg.	Turnen zur Punktz.
1	Schrader		7½	8½	16
2	Schiefer	III.	8½	10	18½
3	Krieger		9	9	18
4	Brücke		7½	7	14½
5	Kremer		8½	9	17½
6	Koch		0	9	9
7	Bruckmann		7½	8½	16
8	Pfotenhauer		9	8	17
9	Buch	IV.	9	9½	18½
10	Diebold	II.	10	9	19
11	Bronnert		9	8½	17½
12	Fehr		9	9	18

Reckübungen

Lfd. Nr.	Name	Preis	I. Übg.	II. Übg.	Turnen zur Punktz.
1	Schrader		10	8	18
2	Schiefer	I	9½	10	19½
3	Krieger	IV.	10	9	19
4	Steinemann	III.	9	10	19
5	Schmitz		9	9	18
6	Brücke		8	9	17
7	Kremer		9½	9	18½
8	Koch		9½	9	18½
9	Pfotenhauer		10	8½	18½
10	Buch		0	8½	8½
11	Diebold	II	9½	10	19½
12	Mißlin		8	9½	17½

Lfd. Nr.	Name	Preis	I. Übg.	II. Übg.	Turnen zur Punktz.
13	Ameter		9	8½	17½
14	Röser		10	9	19
15	Probst		8½	9½	18
16	Beckers		8½	8½	17
17	Steinemann	I.	10	9	19

Lfd. Nr.	Name	Preis	I. Übg.	II. Übg.	Turnen zur Punktz.
13	Fehr		9	9	18
14	Ameter		10	9	19
15	Röser		10	8½	18½
16	Probst		9	10	19
17	Beckers		9½	9½	19
18	Welz		8	9½	17½

(Ein Turner im Einzelkampf außer Wettbewerb.)

Hochsprung

1	Mißlin	1,50	
2	Heizmann	1,35	
3	Denner	1,50	
4	Probst	1,55	III. Preis
5	Bergmann	1,45	
6	Schiefer	1,45	
7	Beckers	1,45	
8	Brücke	1,55	II. "
9	Meyer Chr.	1,40	
10	Krieger	1,55	I. "
11	Diebold	1,40	
12	Neubert	1,40	
13	Buch	1,45	
14	Röser	1,40	
15	Welz	1,45	
16	Andrejewski	1,50	
17	Jähne	1,50	

Weitstoßen

1	Schmidt	5,87	I. Preis
2	Härter	5,70	III. "
3	Meyer Chr.	5,51	
4	Mißlin	5,46	
5	Andrejewski	5,67	
6	Steinemann	5,60	
7	Brücke	5,78	II. "
8	Meinsen	5,45	

Wettturnen im Lager Kokaido im Dezember 1915

Dreikampf

Lfd. Nr.	Name	Weitsprung I.	Weitsprung II.	Weitsprung III.	Reinstoßen I.	Reinstoßen II.	Reinstoßen III.	Dreisprung I.	Dreisprung II.	Dreisprung III.
1	Rohde	4,40	4,35	4,45	4,30	4,60	4,80	–	9,10	9,60
2	Mucks	4,30	4,15	4,00	5,60	5,20	5,20	8,80	–	–
3	Arps I	4,45	4,45	4,70	4,30	4,30	–	9,30	9,60	9,75
4	Hagemeyer	4,90	4,70	5,10	4,00	4,10	4,10	9,40	–	9,40
5	Erlebach	4,00	4,85	4,90	–	–	3,80	10,30	10,55	10,45
6	Wegener	4,60	4,75	5,10	5,00	4,75	4,60	8,90	9,45	9,20
7	Feuerbach	4,65	4,60	4,85	4,30	4,40	4,50	9,50	9,85	10,30
8	Boeving	5,05	5,20	5,00	4,35	4,40	4,60	10,25	9,85	10,30
9	Rudolf	–	4,60	4,65	4,10	4,25	4,35	10,20	10,05	10,20
10	Ostermann	4,80	5,00	4,65	4,10	–	4,20	–	9,30	10,10
11	Heinke	4,45	5,20	5,10	4,30	4,55	4,35	9,10	9,70	–
12	Carstens	5,00	4,65	4,45	4,20	4,35	4,30	9,30	–	–
13	Freese	5,05	5,20	5,10	4,55	–	4,30	10,70	10,80	10,50
14	Eggebrecht	4,85	5,00	4,75	–	4,95	5,15	10,20	10,20	9,90

(Übertreten bzw. Rückfallen macht den Sprung oder Wurf ungültig. Gemessen wurde bei Sprung und Stoß der hintersten Eindruck.)

Hochsprung.

1	Arps I	1,60
2	Boeving	1,50
3	Erlebach	1,45
4	Eichler	1,50
5	Feuerbach	1,55
6	Freese	1,40
7	Hagemeyer	1,50
8	Lätzsch	1,50
9	Meißner	1,45
10	Mucks	1,45
11	Ostermann	1,50
12	Rohde	1,50
13	Rudolf	1,45
14	Vissering	1,50

Stabhochsprung.

1	Boeving	2,45	frei
2	Carstens	2,75	Leiste berührt
3	Freese	2,55	frei
4	Heinke	2,75	Leiste berührt
5	Lätzsch	2,55	frei
6	May	2,75	Leiste berührt

Alle obigen Sprünge frei.

Rätselecke

Dreisilbig.

Das „Erste" und „Zweite" gebraucht man zum „Dritten",
Doch auch wenn hier Kaiser und Reich wird gestritten,
Das „Ganze" fort oft schon in einer Stadt
Manch reichen Menschen zum Bettler macht.

A. Dt.

Scharzrätsel.

Wenn jährlich im Frühling die „Erste" beginnt,
Sich's fröhlich hinaus Mann, Weib und Kind.
Der „Zweiten" und „Dritten" gemeiniges Chor
Dringt brummend und summend und fliegatemvor.
Das „Ganze" ist eine beschwerliche Art
Der „Zweiten" und „Dritten". Es trägt einen Bart;
In Japan gibt's davon nur ein Schmuckstück:
Wir sehn's fast täglich seit anderthalb Jahr.

A. Dt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

Schwan: Sachsenmuseumskopf. Rätsel: Donaumoor.

Jahrestage des Krieges.

April 1915.

1. IV. 100. Geburtstag Liszts.

2/6. IV. Einzelne Osterschlacht in den Karpathen. Der russische Durchbruchsversuch beiderseits des Laborcz-Flusses (beim Lupkow-Pass) wird zurückgeworfen. Eintreffen des deutschen Landwehrkorps am 3. IV.

10 000 Russen werden in den Osterfeiertagen gefangen genommen. Der Gesamtverlust der Russen in den Kar-

zehn = Kämpfen wird auf 500000 Mann angegeben.

5. IV. Beginn des großen französischen Vorstoßes gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Maas und Mosel. Die Kämpfe, die sich im Norden um Les Eparges und die Combres = Höhe südöstl. Verdun, im Süden um Apremont, Flirey und den Priesterwald kurzzeitig, dann den ganzen Monat über an, verlieren aber von

14. IV. an Heftigkeit.

5. IV. Der deutsche Admiralstab meldet, daß „U 29" (Kpt.l. Wed. dingen) bis jetzt nicht zurückgekehrt sei und daher als verloren angesehen werden müsse.

22. IV. bis 4. V. Deutscher Vorstoß gegen Ypern. 45 Gefechtsgr., 50 Maschinengewehre verbraucht. – Das vom Gegner östlich des Kanals besetzte Gebiet, das bis zum 22. IV. eine Frontbreite von 25 km und eine größte Tiefe von 9 km hatte, ist auf 13 km Breite und 5 km Tiefe zusammengeschrumpft.

25. IV. Landungen der vereinigten Engländer und Franzosen in Gallipoli und Kleinasien.

25. IV. Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes durch die Deutschen.

29. IV. Deutsche Vorstöße erreichen in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg – Libau und kämpfen um

30. IV. bei Schaulen.